

„Die Provinzen Bosnien und Herzegowina sollen von Österreich besetzt und verwaltet werden.“ – Der österreichisch-ungarische Einfluss auf das okkupierte/annektierte Bosnien-Herzegowina

Andreas Spornberger

Kerngebiet: Österreichische Geschichte

eingereicht bei: Ass.-Prof. Mag. Dr. Kuprian Hermann

eingereicht im Semester: SS 2016

Rubrik: PS-Arbeit

Abstract

The Austrian-Hungarian Influence on Bosnia-Herzegovina after the Occupation 1878

This paper deals with the Austrian-Hungarian influence on the occupied lands of Bosnia-Herzegovina from 1878 until the end of the Habsburg rule in 1918. It exemplarily examines innovation and changes in fields of economy, the educational system and – as it is a multicultural region – the life of the Jewish minority.

1. Einleitung

„Modernisierung ist die Entwicklung von einfachen und armen Agrargesellschaften zu komplexen, differenzierten und reichen Industriegesellschaften, [...]. Diese Entwicklung von der Agrargesellschaft zur hoch entwickelten, demokratisch-pluralistischen Industriegesellschaft wird planmäßig beschleunigt.“¹

Quelle Titel: Artikel XXV des Berliner Vertrages 1878, zit. in: Karl Gabriel, *Bosnien–Herzegowina 1878. Der Aufbau der Verwaltung unter FZM Herzog Wilhelm v. Württemberg und dessen Biographie* (Europäische Hochschulschriften, Reihe III Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, 973), Frankfurt-Main 2003, S. 41.

1 Nina Degele/Christian Dries, *Modernisierungstheorie. Eine Einführung*, München 2005, S. 16.

Von dieser kurzen Definition der klassischen Modernisierungstheorie ausgehend, welche aus der Soziologie kommend etwa von Hans-Ulrich Wehler für die Geschichtswissenschaften aufbereitet wurde,² wird der Frage nachgegangen, inwiefern sich die österreichisch-ungarische Verwaltung³ auf Bosnien-Herzegowina auswirkte. Das Gebiet wurde 1878, nach mehreren Jahrhunderten der osmanischen Herrschaft, von der Donaumonarchie, der es auf dem Berliner Kongress übergeben worden war, trotz einigen Widerstandes vonseiten der Bosnier okkupiert, d.h. es verblieb formal beim Osmanischen Reich, wurde jedoch von Österreich-Ungarn verwaltet. Dreißig Jahre später, am 5. Oktober 1908, wurde es, als Reaktion auf die Jungtürkische Revolution im Osmanischen Reich, schließlich vollständig annektiert. Damit wurde es in den österreichisch-ungarischen Staatenbund eingegliedert, von dem es sich erst 1918, nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, wieder herauslöste. Da es jedoch zu heftigen Diskussionen kam, ob Bosnien-Herzegowina mit seiner multiethnischen Bevölkerung aus Muslimen, Katholiken und Serbisch-Orthodoxen von der cis- oder der transleithanischen Reihälfte der Habsburgermonarchie verwaltet werden sollte, einigte man sich darauf, das zum Kronland erklärte Gebiet von einer Sonderkommission unter dem gemeinsamen Finanzministerium verwalten zu lassen.⁴ Die von diesem Gremium gesetzten Maßnahmen stehen im Zentrum der vorliegenden Arbeit, wobei die These gestützt wird, dass die durchgeführten Reformen, der obigen Definition entsprechend (der wiederholt daran geäußerten Kritik allerdings durchaus bewusst), zu tiefgreifenden Veränderungen in Gesellschaft und Wirtschaft des Balkanlandes geführt haben. Darunter wird folglich die Entwicklung von einer Agrargesellschaft hin zu einer industrialisierten verstanden, was durch die vorliegende Arbeit näher ausgeführt wird.⁵

Als grober Zeitrahmen werden hierfür die Jahre zwischen der Okkupation des Landes 1878, und dem Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 vorgegeben. Exemplarisch werden daher die Bereiche Wirtschaft, Bildung und die Situation der jüdischen Bevölkerung – als wenig beachtete religiöse Minderheit „von marginaler Bedeutung“⁶ im Land – auf diesen Wandel hin untersucht. Hierbei wird nach einer kurzen Klärung der Ausgangslage auf die wichtigsten relevanten Punkte eingegangen, welche in einem zusammenfassenden Fazit am Ende der Arbeit wieder aufgegriffen werden.

Dass die Thematik um die k.u.k. Monarchie und deren Aktionen in Bosnien-Herzegowina durchaus einem aktuellen Forschungstrend entspricht, kann auch aus verschiedenen Publikationen der letzten Jahre entnommen werden, wie etwa dem Sammel-

2 Hans-Ulrich Wehler, *Teoria della Modernizzazione e Storia*, Milano 1991.

3 Bis 1908 Verwaltung von Bosnien–Herzegowina durch Österreich–Ungarn, anschließend auch formelle Herrschaft. Zur besseren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Arbeit jedoch, außer in Ausnahmefällen, durchgehend von Verwaltung gesprochen.

4 Noel Malcolm, *Geschichte Bosniens*, Frankfurt/Main 1996, S. 159–191.

5 Die Untersuchung der Gründe, warum Österreich–Ungarn überhaupt die Übernahme von Bosnien–Herzegowina vorantrieb, würde Hinweise auf die Motivationen geben, welche hinter den durchgeführten Maßnahmen stehen; dies würde jedoch den Umfang dieser Arbeit vollends sprengen, weshalb der Fokus auf den ausgeführten Aktionen liegen soll. Siehe dazu auch Evelyn Kolm, *Die Ambitionen Österreich–Ungarns im Zeitalter des Hochimperialismus (Europäische Hochschulschriften, Reihe III Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 900)*, Frankfurt/Main 2001, S. 105–106.

6 Thomas Bremer, *Nach der Gründung Jugoslawiens 1918*, in: Dunja Melčić (Hrsg.), *Der Jugoslawien–Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*, Opladen–Wiesbaden 1999, S. 235–248, hier S. 243.

band „Wechselwirkungen“, erschienen 2015, der es in den Kontext der aktuellen „post/colonial studies“ stellt,⁷ oder der vergleichenden Studie „Staatsbürger, Untertanen und Andere. Der Umgang mit ethnischer Heterogenität im Britischen Weltreich und im Habsburgerreich 1867–1918“, in welcher Autor Benno Gammerl 2010 affirmativ behauptet: „Bosnien und die Herzegowina waren die einzigen kolonialen Besitzungen der Habsburgermonarchie“⁸. Daneben muss aber auf die verschiedenen Werke aufmerksam gemacht werden, welche als direkte Reaktion auf den Bosnienkrieg 1992–1995 entstanden sind, da auch sie einen Überblick über die Geschichte Bosnien-Herzegowinas gewähren. In dieser Hinsicht ist besonders die Abhandlung von Noel Malcolm aus dem Jahr 1996 zu nennen, welcher sich eingehend mit der Vorgeschichte hierzu befasst.⁹

Damit soll nun zum ersten Punkt übergeleitet werden, nämlich den der wirtschaftlichen Entwicklungen.

2. Wirtschaftliche Maßnahmen

Wie das eingangs erwähnte Zitat bereits andeutet, ist Wirtschaft einer der leitgebenden Faktoren von Veränderung. Grundlage allen wirtschaftlichen Handelns stellt die Primärproduktion, also die Landwirtschaft dar, welche auch für Bosnien-Herzegowina von fundamentaler Bedeutung war. Da es sich hierbei um ein von Hügeln und Bergen geprägtes Land handelte, wurde in erhöhtem Maße Viehzucht betrieben, welche unter osmanischer Herrschaft einen Prozentsatz von ca. fünfzig Prozent, in Jahren schlechter Ernte über sechzig Prozent an der Bruttoproduktion des Landes ausmachte. Als weitere produzierte agrarische Güter sind vor allem Weizen, Zwetschgen, Holz und Tabak zu nennen, welche ebenso exportiert wurden wie Schweine. Letztere wurden zu einem großen Teil an die Habsburgermonarchie abgeliefert.¹⁰

Nach der Okkupation Bosnien-Herzegowinas 1878 wurde von der neuen Verwaltung zwar ein Modernisierungsprogramm zur Einführung neuer Techniken gestartet, doch erreichte dies nicht eine grundlegende Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion, obwohl die erzeugten Mengen deutlich stiegen: So konnte der Ertrag bei der Viehzucht von 29 Mio. Kronen im Jahr 1879 auf 61 Mio. im Jahr 1914 gesteigert werden, während im selben Zeitraum die Getreideproduktion von 17 Mio. Kronen auf 60 Mio. anstieg. Auffallend hierbei ist allerdings ein starker Anstieg in den Jahren kurz nach der Okkupation, während sich nach 1900 eine leichte Stagnation bzw. Stillstand abzeichnete. Diese Entwicklung lässt sich damit erklären, dass auf der einen Seite die österreichisch-ungarische Verwaltung die Steuerabgaben in Geld eintrieb, was vorher

7 Raymond Detrez/Ursula Reber/Diana Reynolds Cordileone/Clemens Ruthner (Hrsg.), *Wechselwirkungen. Austria-Hungary, Bosnia-Herzegovina, and the Western Balkans, 1878–1918* (Austrian Culture 41), New York 2015.

8 Benno Gammerl, *Staatsbürger, Untertanen und Andere. Der Umgang mit ethnischer Heterogenität im Britischen Weltreich und im Habsburgerreich 1867–1918* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 189), Göttingen 2010, S. 151.

9 Malcolm, Noel, *Geschichte Bosniens*, Frankfurt/Main 1996.

10 Michael Palaret, *The Balkan economies c. 1800–1914. Evolution without development* (Cambridge Studies in Modern Economic History 6), Cambridge 1997, S. 139–141.

nicht der Fall gewesen war, während auf der anderen Seite die Wälder zu Staatsbesitz umgewandelt wurden. Die viel genutzte Waldweide war zwar weiterhin erlaubt, wurde allerdings strengeren Gesetzen unterworfen, was zu einem gleichbleibenden Niveau beim Viehbestand führte.¹¹ Parallel hierzu kam es zur Einrichtung von Musterbetrieben, welche beispielhaft moderne Anbaumethoden aufzeigen sollten, etwa für den Weinbau, in der Fischzucht, aber auch zur Zuchtverbesserung von Pferden und Schweinen. Es wurden Maßnahmen erlassen, wie z. B. die Ausgabe züchterisch hochwertiger Eber, Hengste, Stiere usw. Teilweise kam es dabei allerdings zu Reaktionen, die nicht den Erwartungen entsprachen, wie eine Anekdote eines k.u.k. Polizeioffiziers belegt:

„Letztes Jahr haben wir einem Dorf einen Eber geliefert und ihn einem Mann anvertraut, der als zuverlässig galt. Und als Weihnachten kam, hat er ihn geschlachtet und gebraten und das ganze Dorf zum Fest eingeladen!“

Gleichzeitig wurde nahe Sarajewo eine höhere Landwirtschaftsschule gegründet,¹² während es an mehreren Standorten zur Einrichtung von Obstbaumschulen kam.¹³

Zur weiteren Optimierung der Landwirtschaft wurden ausländische Siedler, zum Teil aus dem deutschen Sprachraum, vorwiegend allerdings Polen, Ruthenen und Tschechen, in sog. Agrarkolonien angeworben, wofür 1890 ein eigenes Gesetz erlassen wurde.¹⁴ Obwohl viele der Neankömmlinge annahmen, dass das Land unbewohnt war, war dies nicht der Fall, weshalb es zu verwaltungstechnischen wie finanziellen Schwierigkeiten kam, sodass sich die Zahl dieser „fremde[n] Colonisten“ auf etwa 10.000 beschränkte. Dies trotz der Steuererleichterungen, die als Anreiz für sie erlassen wurden. Der Einfluss dieser Migration auf das in der Zeit der österreichisch-ungarischen Herrschaft erfolgte Bevölkerungswachstum in Bosnien-Herzegowina (1879: ca. 1,16 Mio. Einw., 1910: ca. 1,9 Mio. Einw.) kann allerdings als gering erachtet werden, da hierfür primär der lokale Anstieg, aber auch der Zuzug von Beamten, Militärs und Kaufleuten ausschlaggebend war.¹⁵

Von großer Bedeutung war bereits seit der Okkupation 1878 die Lösung der sog. Agrarfrage. Diese bezog sich auf die Probleme bei der Grundverteilung und den Besitzverhältnissen,¹⁶ welche immer wieder zu Bauernunruhen und -aufständen führten, wie etwa 1875, in deren weiteren Folge es überhaupt erst zur Okkupation Bosnien-Herzegowinas durch Österreich-Ungarn kam.¹⁷ Das Problem hierbei bestand hauptsächlich darin, dass sich der überwiegende Teil des Grundes in Besitz der muslimischen Oberschicht befand, welche die Politik und Wirtschaft des gesamten Landes bestimmte, während den untergeordneten Kmeten¹⁸, Bearbeitern des Bodens und zu Abgaben ver-

11 Michael Paláiret, *The Balkan economies c. 1800–1914. Evolution without development* (Cambridge Studies in Modern Economic History 6), Cambridge 1997, S. 204–209.

12 Malcolm, *Geschichte*, S. 169–170.

13 Ernest Bauer, *Zwischen Halbmond und Doppeladler. 40 Jahre österreichische Verwaltung in Bosnien-Herzegowina*, Wien 1971, S. 154.

14 Ebd., S. 170.

15 Gammerl, *Staatsbürger*, S. 161–163.

16 Gabriel, *Verwaltung*, S. 119.

17 Ebd., S. 27.

18 Kmet=meist leibeigener Bauer, siehe hierfür auch Malcolm, *Geschichte*, S. 371.

pflichtet, kaum ein Mitspracherecht eingeräumt wurde. Dieses althergebrachte System aus der Osmanenzeit sollte nun mit einer Grundentlastung reformiert werden, um die Regierbarkeit des Landes zu gewähren, was zwar immer wieder von der österreichisch-ungarischen Verwaltung angekündigt wurde, wozu es letztlich allerdings nie wirklich kam. Anfangs mangelte es hierfür an einer vollständigen Aufnahme der Besitzverhältnisse in einem Grundbuch und an einer gesicherten Finanzierung, weshalb dieses doch durchgreifende Vorhaben zwar immer wieder in Erlässen und Verordnungen angekündigt wurde, allerdings, ganz im Sinne einer „österreichischen Lösung“, durch die wiederholte Abänderung von Einzelheiten ersetzt wurde. In diese Richtung sind auch die weiter oben beschriebenen Modernisierungsprogramme zu deuten,¹⁹ welche vor allem in der Amtszeit von Benjamin von Kallay,²⁰ von 1882 bis 1903 gemeinsamer k.u.k. Finanzminister, umgesetzt wurden.²¹ Die große Wichtigkeit, welche diesem Prozess inne war, kann auch daran abgelesen werden, dass 1910 ca. 1,67 Mio. Menschen in der bosnischen Landwirtschaft tätig waren, was einem Anteil von 88 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachte und darauf hinweist, dass ein Großteil der Bewohner betroffen war.²²

Doch nicht nur im primären Sektor der Wirtschaft kam es zu Veränderungen, sondern auch im produzierenden Gewerbe bzw. in der Industrie. Für die Zeit vor der Okkupation 1878 liegt nur eine spärliche Quellenlage vor, dennoch lässt sich ein Bild der Gewerbe entwerfen. Wie weiter oben bereits angedeutet, war die Landwirtschaft die treibende Kraft der bosnisch-herzegowinischen Wirtschaft. Daneben gab es allerdings auch das Handwerk, welches hauptsächlich als Hauswirtschaft betrieben wurde bzw. von Wanderhandwerkern ausgeübt wurde, besonders in der Bau- und metallverarbeitenden Branche (z.B. Huf- oder Kupferschmiede). Im städtischen Umfeld konnte bereits ein leichter Trend Richtung Modernisierung festgestellt werden, da sich dort das Verlagswesen zu etablieren begann und Kleinfabriken entstanden.²³ Hervorzuheben in diesem Zusammenhang ist das Kunstgewerbe, in dem eine gute Qualität erreicht wurde, etwa bei der Herstellung bzw. Verzierung von Waffen mit Gravuren und Ähnlichem.

Diese Techniken der traditionellen Gewehrherstellung erlebten jedoch nach der Okkupation aufgrund eines Waffentrageverbots der österreichisch-ungarischen Verwaltung einen Niedergang bzw. wurden für andere Produkte angewandt,²⁴ und auch in anderen Bereichen gab es für die Wirtschaft tiefgreifende Veränderungen:²⁵ Das osmanische

19 Gabriel, Verwaltung, S. 119–25.

20 Benjamin von Kallay, 1839–1903, Staatsmann und Politiker.

21 Friedrich Jäger, *Bosniaken, Kroaten, Serben. Ein Leitfaden ihrer Geschichte*, Frankfurt-Main 2001, S. 266. Dazu ist zu sagen, dass es nach dem Tod Kallays zu einem Abflauen der Reformen in Bosnien-Herzegowina kam, diese aber vor dem Ersten Weltkrieg wieder einsetzten. Palaret, *Balkan*, S. 237.

22 Jäger, *Bosniaken*, S. 119.

23 Gabriel, Verwaltung, S. 131–132.

24 Wolfgang Johannes Bandion, *Bosnia-Herzegovina at the Time of the Austro-Hungarian Administration (1878–1918). Observations on its Culture and Political History*. *Bosnien-Herzegowina zur Zeit der österreichisch-ungarischen Verwaltung (1878–1918)*. Anmerkungen zu seiner Kultur und politischen Geschichte, in: Sylvia Mader (Hrsg.), *The Bridge of Mostar. Die Brücke von Mostar*, Wien 2003, S. 24–35, hier S. 31.

25 Diesbezüglich kann gesagt werden, dass die Industrialisierung Bosnien-Herzegowinas „zu den besterforschten [Epochen] der bosnischen Geschichte“ gehört. Mustafa Imamović, *Bosnien-Herzegowina bis 1918*, in: Dunja Melčić (Hrsg.), *Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*, Opladen/Wiesbaden 1999, S. 64–87, hier S. 82.

Geld wurde durch den Gulden ersetzt, Bosnien-Herzegowina wurde in das Zollgebiet der Monarchie eingegliedert,²⁶ und Industriebetriebe auf- bzw. ausgebaut.²⁷ So wurde die Tabakproduktion verstaatlicht, was einen anfänglichen Boom auslöste²⁸ und zur Entstehung mehrerer staatlicher Tabakfirmen führte. Dies hatte auch die Ansiedelung privater Unternehmen aus anderen Bereichen aus ganz Europa zur Folge,²⁹ wie etwa das Beispiel der Teppich- und Textilfabrik Philip Haas & Söhne zeigt, welche sich bereits 1879 in Sarajevo niederließen.³⁰ Treibende Kraft hinter diesem Programm war wiederum der k.u.k. Finanzminister Kallay, welcher den Überschuss an Arbeitskräften in der Landwirtschaft erkannte und diese daher anderen Wirtschaftsbereichen zuführen wollte,³¹ weshalb diesbezüglich auch von einer „Industrialisierung von oben“ gesprochen wird, da die fundamentalen Impulse von der öffentlichen Hand ausgingen.³² Dies führte dazu, dass es kurz vor dem Ersten Weltkrieg bereits 50.000 ständige ArbeiterInnen in diesen Sektoren gab.³³

Als Bereiche mit dem größten Wandel müssen aber die Holzverarbeitenden Gewerbe sowie der Bergbau genannt werden.³⁴ Anstelle des Exportes von unverarbeitetem Holz begann man dies nun in Bosnien-Herzegowina selbst in modernen Großbetrieben zu verarbeiten, was durch die Einrichtung von Sägewerken, Fassdaubenfabriken (zur Herstellung von Fässern) oder einem Unternehmen, welches Stöcke fertigte, geschah. Gleichzeitig geschah dies aber auch durch die Förderung der chemischen, auf Holz basierenden Industrie, wie etwa Unternehmen, die Holzimprägnierungen, Papier oder Spiritus herstellten.³⁵ Daneben wurden die zwar bereits in ottomanischer Zeit bekannten, aber wenig ausgebeuteten Erzvorkommen³⁶ systematisch genutzt, besonders jene von Eisen, Salz (welches ähnlich wie Tabak einem staatlichen Monopol unterworfen war³⁷) und Braunkohle, aber auch Gold, Silber, Mangan, Chrom und Kupfer, wodurch es zum Aufbau von entsprechenden Infrastrukturen kam.³⁸

Sozialgeschichtlich interessant ist, dass sich im Zuge dieses Wandlungsprozesses Gewerkschaften zu bilden begannen, welche besonders als Reaktion auf Demonstrationen für kürzere Arbeitszeiten und höhere Entlohnung 1906 entstanden. In den Fabri-

26 Malcolm, *Geschichte*, S. 164.

27 Ebd., S. 169.

28 Palairet, *Balkan*, S. 218.

29 Gabriel, *Verwaltung*, S. 134.

30 Diana Reynolds Cordileone, *Inventing Traditions in Bosnia: The Carpet Factory in Sarajevo, 1878–1918*, in: Raymond Detrez/Ursula Reber/Diana Reynolds Cordileone/Clemens Ruthner (Hrsg.), *Wechselwirkungen. Austria-Hungary, Bosnia-Herzegowina, and the Western Balkans, 1878–1918* (Austrian Culture 41), New York 2015, S. 185–207, hier S. 186.

31 Bauer, *Halbmond*, S. 160.

32 Palairet, *Balkan*, S. 217.

33 Mustafa Imamović, *Bosnien-Herzegowina bis 1918*, in: Dunja Melčić (Hrsg.), *Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*, Opladen-Wiesbaden 1999, S. 64–87, hier S. 82.

34 Gabriel, *Verwaltung*, S. 135.

35 Bauer, *Halbmond*, S. 160.

36 Palairet, *Balkan*, S. 217.

37 Ebd., S. 218.

38 Bauer, *Halbmond*, S. 156–158.

ken waren oftmals auch Frauen beschäftigt, wobei die ethnisch-religiöse Verteilung so aussah, dass mehr christliche als muslimische Arbeiterinnen tätig waren.³⁹

Die bisher genannten Veränderungen beziehen sich hauptsächlich auf die Etablierung großer, vom Staat oder von ausländischen Financiers betriebener Unternehmen nach westeuropäischem Vorbild. Daneben darf jedoch nicht vergessen werden, dass die kleineren Handwerksbetriebe weiter bestanden, und für einen großen Anteil an gefertigten Waren verantwortlich waren. Von der Volkszählung 1907 werden von insgesamt 29.243 Betrieben 29.056, also die überwiegende Mehrheit, als „klein“ bezeichnet.⁴⁰

Neben den staatlichen Bemühungen im Gewerbe- und Industriesektor war man sich der Wichtigkeit des Tourismus bewusst, „als neue Erwerbsquelle, wie auch der Erziehung der Bevölkerung“ dienend, weshalb es zur Errichtung von Hotels kam, um „die Naturschönheit und die orientalischen Sitten und Gebräuche des Landes genießen“ zu können. Gleichzeitig kam es zur Planung von Postkutschenstrecken, welche durch landschaftlich reizvolles, d.h. touristisch präsentables Gebiet, führten.⁴¹ Damit soll die Überleitung zum Thema des Infrastrukturauf- und ausbaus geschehen, welche für die Wirtschaft generell von zentraler Bedeutung ist und welche geradezu beispielhaft die durch die österreichisch-ungarische Verwaltung vollzogenen Veränderungen veranschaulicht.

Bereits im Zusammenhang mit der Okkupation 1878 gab es erste Bemühungen, eine Eisenbahn durch Bosnien zu bauen, welche durch das Bosnatale nach Sarajewo führt. Da es die militärische Situation erforderte, diese Strecke in kurzer Zeit fertigzustellen, und da damit Kosten gespart werden konnten, wurde sie als Schmalspurbahn konzipiert. Dies sollte zwar nur ein Provisorium darstellen, doch da die öffentliche Hand, welche die Bahn aus den landeseigenen Steuereinnahmen finanzieren musste, keinen privaten Financier fand und selbst zu wenig Kapital aufbringen konnte, unterblieb ein Ausbau auf Normalspur. Dem wurden die weiteren Bauten angepasst, auch deshalb, da dies den schwierigen Geländebedingungen entgegenkam. Bis 1891 wurde unter anderem eine Verbindung mit dem Adriaafen Metković hergestellt, wodurch Bosnien-Herzegowina quasi von Nord nach Süd durchschnitten war. Bis 1906 wurde der östliche Teil des Landes, hauptsächlich aus militärischen Gründen zur Sicherung des Grenzgebietes zu Serbien und Montenegro, aber auch zur wirtschaftlichen Nutzung der dortigen Wälder, mit einer Schmalspurbahn erschlossen. Ein kleines Stück im Norden bis nach Banja Luka dagegen wurde bereits 1879 vom österreichisch-ungarischen Militär als Normalspurbahn errichtet,⁴² und so konnten 1907, vor der

39 Malcolm, *Geschichte*, S. 169.

40 Palaiet, *Balkan*, S. 229. Anm.: Eine genaue Definition, ab wann von einem Großbetrieb gesprochen werden kann, wird jedoch nicht gegeben.

41 Christian Marchetti, *Balkanexpedition. Die Kriegserfahrung der österreichischen Volkskunde – eine historisch-ethnographische Erkundung* (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen 112), Tübingen 2013, S. 51.

42 Peter Jordan, *Die Entwicklung des Eisenbahnnetzes auf dem Gebiet des heutigen Jugoslawien (bis 1918)*, in: Anna Maria Drabek/Richard Georg Plaschka/Brigitta Zaar (Hrsg.), *Eisenbahnbau und Kapitalinteressen in den Beziehungen der österreichischen mit den südslawischen Ländern*, Wien 1993, S. 13–30, hier S. 23–29.

Annexion, insgesamt 111km Normalspur und 911km Schmalspurbahn verzeichnet werden, welche unter österreichisch-ungarischer Verwaltung zustande kamen.⁴³ In der osmanischen Zeit hatte es zwar immer wieder Pläne zur Einrichtung einer Orientbahn zwischen Konstantinopel und Nordbosnien gegeben, um von dort an das österreichisch-ungarische Schienennetz anzuknüpfen, doch konnte dieser Entwurf, bis auf die zeitweilige Aufnahme von Teilstrecken, nicht umgesetzt werden.⁴⁴ Daneben wurde das Straßennetz ausgebaut, meist aus wirtschaftlichen Gründen, sodass bis 1907 über 2.000 km neue Straßen und mehr als 120 Brücken neu hinzugekommen waren. Die Entwicklung im Verkehrswesen stieß allerdings nicht bei allen Bewohnern auf Begeisterung, denn es gab immer wieder Berichte, wonach die „alten türkischen Pisten und Packtiere“ den Vorzug gegenüber den neuen Fortbewegungsmitteln erhielten.⁴⁵

Bevor auf den nächsten Themenbereich übergeleitet wird, bedarf es einer abschließenden Beurteilung der österreichisch-ungarischen wirtschaftlichen Maßnahmen in Bosnien-Herzegowina. Diese können zwar nicht unabhängig von Entwicklungen auf anderen Feldern betrachtet werden, doch lassen sich generelle Tendenzen erkennen, etwa bei der Mehrheit der ehemals jugoslawischen Intellektuellen, welche der österreichisch-ungarischen Herrschaft „koloniale Ausbeutung“ vorwarfen. Mit ähnlichen Worten, aber in einem ganz anderen Ton, schreibt der kroatische Historiker Ivo Banac, 1984 darüber: Die Verwaltung sei „as efficient and progressive a colonial administration as any that Britain could boast of“⁴⁶. Ohne auf eine Bewertung der Maßnahmen näher einzugehen, kann daher, der anfangs aufgestellten These entsprechend, gesagt werden, dass es zu tiefgreifenden Veränderungen durch die neue Administration kam.

3. Veränderungen im Bildungssektor

Nach dem erfolgten Einblick in die Reformen auf wirtschaftlichem Gebiet werden nun jene im Bildungssektor näher untersucht. Dazu bedarf es zunächst der Beleuchtung der Ausgangslage, wofür vorneweg ein Zitat von Karl Gabriel angebracht werden soll:

„Auch dieses Kapitel beginnt mit dem üblichen Lamento auf die Zustände im Schulwesen Bosniens und der Herzegowina zur Zeit der osmanischen Herrschaft, aber trotz bester Absicht und objektiver Betrachtung bleibt kein anderes Resumee als das [...] Prädikat *kläglich*.“⁴⁷

Wie kommt er zu dieser Aussage? Eine der am häufigsten herangezogenen Quellen für das osmanische Schulwesen in Bosnien-Herzegowina ist eine 1879, also nach der Okkupation, von der neuen österreichischen Verwaltung geschaffene Bestands-

43 Malcolm, Geschichte, S. 168. Bis 1913 stieg diese Zahl auf über 1.400 km Schienen und über 4.400 km Straßennetz an. Srećko Matko Džaja, Bosnien-Herzegowina in der österreichisch-ungarischen Epoche (1878–1918). Die Intelligentsia zwischen Tradition und Ideologie (Südosteuropäische Arbeiten 93), München 1994, S. 43.

44 Jordan, Eisenbahnnetzes, S. 21–22.

45 Malcolm, Geschichte, S. 168–169.

46 Palaret, Balkan, S. 234–235.

47 Gabriel, Verwaltung, S. 164.

aufnahme über das dortige Bildungswesen, welches streng konfessionell unterteilt war. Es wurden 18 Ruždije-Schulen (eine Art Hauptschule), 18 theologische Mittelschulen und 499 Mektebs, also Koranschulen, verzeichnet, welche ausschließlich für Muslime gedacht waren.⁴⁸ Die Angehörigen der anderen Konfessionen hatten eigene Einrichtungen, von denen 56 für Serbisch-Orthodoxe reserviert waren, während 54 römisch-katholisch geprägt waren. Eine ähnliche Verteilung lässt sich auch bei den Schülern erkennen, denn über 23.000 besuchten die muslimischen Schulen, während jene der christlichen Konfessionen auf rund 5.900 kamen.⁴⁹ Wenn man bedenkt, dass die bosnisch-herzegowinische Bevölkerung zur selben Zeit etwa 1,16 Mio. Menschen umfasste,⁵⁰ so lässt sich erkennen, dass ein großer Teil der Einwohner trotz der Einführung eines säkularen staatlichen Schulwesens 1869 unter osmanischer Herrschaft keinen Zugang zu Bildung hatte.⁵¹

Einer wissenschaftlich korrekten Vorgehensweise entsprechend muss allerdings betont werden, dass es auch aus der Zeit der osmanischen Herrschaft Statistiken zum Schulwesen in Bosnien-Herzegowina gibt, welche von weit über 1.000 Schulen alleine für Muslime sprechen. Werden diese Quellen als die reale Situation wiedergebend angesehen, so kann davon ausgegangen werden, dass die ab 1875 im Vorfeld der Okkupation auftretenden Unruhen, und besonders die Kämpfe 1878, in Zusammenhang mit der Okkupation selbst, zu einem Rückgang an Schulen geführt haben, was als Erklärung für die niedrigeren Zahlen der österreichisch-ungarischen Auswertung angesehen werden kann.⁵²

Bereits an diesen wenigen Zahlen lässt sich erkennen, dass das anfangs gebrachte Zitat zwar etwas reißerisch klingt, den Kern der Sache allerdings trifft, was von österreichisch-ungarischer Seite 1878 erkannt wurde, weshalb man sich sofort Gedanken zur Reform dieser Schullandschaft machte. Dies hängt auch mit dem selbstauferlegtem Anspruch einer „zivilisatorischen Kulturmission“ zusammen, welche man zu erfüllen gedachte.

Dabei ging es bereits von Anfang an um die Frage, wie ein solches neues Schulsystem gestaltet werden sollte, nämlich ob die bisherige konfessionelle Form beibehalten werden sollte oder eine komplette Neustrukturierung anzustreben war. Letzteres warf gemäß dem dualistischen Prinzip des Staates Österreich-Ungarn natürlich die Frage auf, ob sich diese Neuordnung eher an der cis- oder mehr an der transleithanischen Gliederung orientieren sollte.⁵³

48 Džaja, *Intelligentsia*, S. 65–66.

49 Gabriel, *Verwaltung*, S. 164.

50 Jäger, *Bosniaken*, S. 266.

51 Martin Mayer, *Die Entwicklung des Bildungswesens*, in: Dunja Melčić (Hrsg.), *Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*, Opladen-Wiesbaden 1999, S. 263–267, hier S. 263.

52 Džaja, *Intelligentsia*, S. 65–66.

53 Horst Haselsteiner, *Zur Unterrichtspolitik Österreich-Ungarns in Bosnien und der Hercegovina nach der Okkupation*, in: Herwig Ebner/Horst Haselsteiner/Ingeborg Wiesflecker-Friedhuber (Hrsg.), *Geschichtsforschung in Graz. Festschrift zum 125-Jahr-Jubiläum des Instituts für Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz*, S. 249–254, hier S. 249–250.

Diesbezügliche Lösungsvorschläge brauchten ihre Zeit, weshalb es nach der Okkupation 1878 primär darum ging, den Schulunterricht an sich wieder zu halten, waren doch, wie bereits gehört, zahlreiche Schulen in den vorhergehenden Jahren aufgelöst worden bzw. die dort tätigen Lehrer nach dem Einmarsch der österreichisch-ungarischen Truppen in das Osmanische Reich emigriert. Als Ersatz für diese Lehrkräfte wurden in der Armee geeignete Personen gesucht, welche als Hilfslehrer unterrichten sollten, wobei als Novum sofort ein überkonfessioneller Unterricht in der Landessprache eingeführt wurde, während es vorher, besonders für muslimische Schulbesucher, ausschließlichen Unterricht in türkischer Sprache gab. Bemühungen gab es auch in Bezug auf die in osmanischer Zeit kaum forcierte Mädchenbildung, denn 1879 wurde eine Mädchenschule in Sarajewo eingerichtet.⁵⁴ Der Besuch von Schulen wurde zwar erst 1911 verpflichtend vorgeschrieben,⁵⁵ doch sollten diese ersten Schulen die Bevölkerung, insbesondere die Eltern, für Bildung sensibilisieren, weshalb es zur Einrichtung von Musterschulen nach österreichischem Vorbild und den dortigen Volksschullehrplänen kam.⁵⁶ Dieser Schultyp wurde konsequent weiter verbreitet, sodass es am Höchststand, im Schuljahr 1916/17, insgesamt 466 solcher öffentlichen, nichtkonfessionellen vierklassigen Elementarschulen gab.⁵⁷

Daneben bestanden allerdings die konfessionell ausgerichteten Bildungsstätten weiter, welche ebenso einen Aufschwung verzeichneten, da etwa bei jenen der muslimischen Gruppe versucht wurde, sie dem (mittel-)europäischem Schulsystem anzupassen. Erwartungsgemäß gab es Widerstände dagegen, weshalb sich dieser Prozess zwar hinzog, allerdings dennoch Fortschritte verzeichnen konnte, denn bis zum Vorabend des Ersten Weltkrieges konnte z. B., trotz erheblicher Opposition, die Mädchenbildung von der Elementarstufe bis zur Lehrerinnenbildungsschule erweitert werden.⁵⁸ Generell gesehen verbesserte sich das Niveau in den muslimischen Ausbildungsstätten.⁵⁹

Ebenso lassen sich bei den anderen konfessionellen Schulen Veränderungen belegen: So stieg die Zahl der serbisch-orthodox ausgerichteten Schulen bis 1914 in unterschiedlichem Maße, aber doch stetig an. Allerdings wurden diese in jenem Jahr aus „politischen Überlegungen“ alle geschlossen. Bei jenen der katholischen Bevölkerung lässt sich dagegen ein anderer Trend erkennen: Die Zahl dieser Schulen ging nämlich von 54 im Jahr 1879 auf 34 im Jahr 1916 zurück, was unter anderem mit der Umwandlung in öffentliche Schulen erklärt werden kann.⁶⁰

Neben der eben dargelegten Reform des Grundschulwesens wurden auch höhere Schultypen eingeführt, was geringere Widersprüche erregte, da es öffentliche Mittel- oder Fachschulen vor der Okkupation nicht wirklich gab. In diesem Kontext kam es zur Einrichtung von verschiedenen Typen von Gymnasien (Real-, klassisches Gymnasium)

54 Gabriel, Verwaltung, S. 165.

55 Bauer, Halbmond, S. 175.

56 Gabriel, Verwaltung, S. 165.

57 Džaja, *Intelligentsia*, S. 75.

58 Ebd., S. 67.

59 Bandion, *Observations*, S. 29.

60 Džaja, *Intelligentsia*, S. 69–71.

sowie technischer Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten, welche sich hauptsächlich auf den Standort Sarajewo konzentrierten, und auf den regionalen Bedarf ausgerichtet waren, etwa bei der Beamtenbildung, oder der Fokussierung der technischen Ausbildung auf Forst- und Bautätigkeit.⁶¹

In Planung befanden sich auch die Einrichtung von Hochschulen und eines Nationaltheaters bzw. Musikkonservatoriums, doch verhinderte der Ausbruch des Ersten Weltkrieges deren Umsetzung.⁶²

Abschließend kann gesagt werden, dass es unter österreichisch-ungarischer Verwaltung zu einer beachtlichen Anzahl an Veränderungen kam, diese allerdings von „oben“, vom Staat, ausgingen, weshalb es immer wieder zu Meinungsverschiedenheiten mit der Bevölkerung kam. Malcolm fasst dies mit folgenden Worten zusammen:

„Aber eine Regierung, die fast 200 Grundschulen baut, drei höhere Schulen, eine technische Fachschule und ein Lehrerseminar kann man nicht als absolut gleichgültig gegenüber Bildungsfragen bezeichnen. Bauern, die sich weigerten, Metallpflüge einzusetzen, waren auch gar nicht erpicht darauf, ihren Nachkommen die Bildung zukommen zu lassen, die ihnen selbst fehlte.“⁶³

Sundhaussen hingegen zieht ein ernüchterndes Resümee:

„[...] fällt die Bilanz der österreichisch-ungarischen „Zivilisierung“ in diesem Bereich denkbar ungünstig aus. In drei Jahrzehnten hatte sich die Elementarbildung (im Unterschied zur mittleren und höheren Bildung) wenig oder nicht verändert!“

Dieser Schluss wird aus der noch vor dem Ersten Weltkrieg sehr hohen Analphabetenrate von ca. 95 Prozent bei der muslimischen Bevölkerung oder neunzig Prozent bei der serbisch-orthodoxen gezogen,⁶⁴ was auch in diesem Bereich eine zwiespältige Beurteilung des österreichisch-ungarischen Engagements in Bosnien-Herzegowina andeutet.

4. Das jüdische Leben in Bosnien

Damit soll nun zum jüdischen Leben in Bosnien-Herzegowina und den Veränderungen, welche sich für die dort lebenden Bewohner jüdischen Glaubens durch die nach 1878 etablierte österreichisch-ungarische Verwaltung ergaben, übergeleitet werden. Wichtige Quelle hierfür ist das Werk „Die Sephardim in Bosnien. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden auf der Balkanhalbinsel“ des Sarajewoer Rabbiners Moritz Levy, welches auch in aktueller Literatur wiederholt zitiert wird,⁶⁵ da es einen guten Einblick in den Alltag

61 Džaja, *Intelligentsia*, S. 76–77.

62 Ebd., S. 79–80.

63 Malcolm, *Geschichte*, S. 171.

64 Holm Sundhaussen, *Sarajevo. Die Geschichte einer Stadt, Wien–Köln–Weimar 2014*, S. 194.

65 Siehe dazu auch Malcolm, *Geschichte*, S. 332.

und die Lebensgewohnheiten der bosnisch-herzegowinischen jüdischen Bevölkerung gibt, die sich im Kontext des Zweiten Weltkrieges komplett veränderte.⁶⁶

Jerušalaim ketana – Klein-Jerusalem. Unter diesem Namen war Sarajewo, die Hauptstadt Bosnien-Herzegowinas, bei ihren jüdischen Einwohnern bekannt.⁶⁷ Bevor das eigentliche Themenfeld der Umstellungen zwischen 1878 und dem Ersten Weltkrieg behandelt wird, bedarf es eines Blickes auf die vorhergehenden Epochen der Geschichte.

Bereits in der Antike dürften sich erste Juden im ehemaligen Jugoslawien angesiedelt haben, gibt es doch aus dem 3. und 4. Jahrhundert nach Christi Geburt archäologische Überreste diesbezüglich, welche sich allerdings außerhalb der bosnisch-herzegowinischen Grenzen befinden.⁶⁸ Innerhalb der Grenzen ergeben sich erst im Kontext der Vertreibung der sephardischen Juden aus Spanien 1492 und fünf Jahre später aus Portugal, welche zu einem großen Teil ins Osmanische Reich, und besonders nach Saloniki, emigrierten, die ersten Belege für die Anwesenheit von einer größeren Menge⁶⁹ Menschen jüdischen Glaubens. Durch Handelstätigkeiten kamen sie nach Sarajewo,⁷⁰ wo sie sich im 16. Jh. niederließen. Im Zuge der Eroberung Ungarns durch die Habsburger im 17. Jh. kam es zur Immigration von aschkenasischen Juden, hauptsächlich aus Buda.⁷¹ Der primäre Tätigkeitsbereich der Juden kann generell im Handel gesehen werden, so waren sie führend im Textilhandel, welches einer der Hauptimportbereiche Bosnien-Herzegowinas in osmanischer Zeit war. Daneben waren sie in der Eisengießerei tätig, welche sie in einem eigenen Viertel Sarajewos betrieben, womit sie durch die Herstellung von militärischen Gütern von besonderer Bedeutung für die osmanische Obrigkeit waren. Zwar mussten sie dennoch u.a. eine Sondersteuer zahlen, sich an gewisse Kleidervorschriften halten und eine Benachteiligung etwa vor Gericht hinnehmen, doch „war die Behandlung der Juden im Osmanischen Reich viel weniger diskriminierend als in irgendeinem der christlichen Länder nördlich und westlich davon“⁷². Bauer berichtet gar davon, dass die muslimische Bevölkerung Protestkundgebungen zur Freilassung von verhafteten Juden, welche verschiedener Verbrechen angeklagt waren (etwa 1818 des rituellen Kindsmordes), organisierte.⁷³ Neben dem bereits erwähnten Handel hatten die jüdischen Kaufleute auch im Pharmaziewesen quasi eine Monopolstellung inne, wovon uns durch Levy eine ganze Liste an hergestellten Arzneimitteln und Drogen samt deren Nutzung überliefert ist.⁷⁴

Dies kann also als Umriss der Situation gesehen werden, in der die Juden in osmanischer Zeit lebten. Erster Bezugspunkt für die darauffolgende österreichisch-ungarische Herrschaft stellt die bereits erwähnte Volkszählung des Jahres 1879 dar, nach der 3.426

66 Moritz Levy, Die Sephardim in Bosnien. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden auf der Balkanhalbinsel. Nachdruck der Ausgabe von 1911 (Bosnisch-österreichische Beziehungen 1), Klagenfurt 1996, S. 149.

67 Levy, Sephardim, S. 150.

68 Malcolm, Geschichte, S. 129–130.

69 Laut Bremer, Gründung, S. 244, gab es bereits vorher einige kleinere Gemeinden, wobei er allerdings von Ex-Jugoslawien spricht, weshalb unklar bleibt, ob dies auch auf Bosnien-Herzegowina zu beziehen ist.

70 Misha Glenny, The Balkans 1804–1999. Nationalism, War and the Great Powers, London 1999, S. 179–180.

71 Marko Attila Hoare, The History of Bosnia. From the Middle Ages to the Present Day, London 2007, S. 43–44.

72 Malcolm, Geschichte, S. 131–132.

73 Bauer, Halbmond, S. 180.

74 Levy, Sephardim, S. 94–102.

Juden in Bosnien-Herzegowina lebten, oder anders gesagt 0,29 Prozent der Bevölkerung. In den darauffolgenden Jahrzehnten wurde diese statistische Erfassung der Bevölkerung regelmäßig wiederholt, wobei ein genereller Bevölkerungsanstieg verzeichnet werden konnte, in deren Folge die Zahl der ansässigen Juden, aber auch ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung sich kontinuierlich steigerte: Waren es in der zweiten Zählung des Jahres 1885 5.805 (entspricht 0,43 Prozent der Bewohner), so konnten 1895 8.213 (0,52 Prozent) verzeichnet werden, während am Vorabend des Ersten Weltkrieges 1910 insgesamt 11.868 Juden oder 0,62 Prozent in Bosnien-Herzegowina wohnhaft waren, was zwar nur einen kleinen Anteil an der damals ca. 1,9 Mio. Menschen umfassenden Bevölkerung ausmachte, allerdings einem Wachstum von über 246 Prozent im Verhältnis zu 1879 gleichkam.⁷⁵ Die sephardischen Juden stellten hierbei mit über 8.200 Mitgliedern bzw. 0,43 Prozent den Großteil, während die Aschkenasen folglich ca. 3.650 Personen oder 0,19 Prozent der Gesellschaft des Landes ausmachten.⁷⁶ Allein aus den genannten Zahlen lässt sich kein Grund entnehmen, warum es zu dieser Entwicklung kam. Diese muss in einem größeren Kontext gesehen werden, denn hauptverantwortlich für diese Steigerung war die Zuwanderung vornehmlich aus anderen Teilen der Habsburgermonarchie stammender aschkenasischer Juden, welche sich, ebenso wie die bereits länger hier wohnenden sephardischen Juden, primär in den Städten und im Besonderen in Sarajewo, niederließen. Dabei kam es allerdings nur in geringen Maßen zu einer Vermischung dieser beiden Gruppen,⁷⁷ wobei die Abneigung besonders von sephardischer Seite ausging, welche die Neuankömmlinge von oben herab behandelten und Distanz zu ihnen hielt. Dies zeigt auch die Einrichtung einer Sephardisch-Israelitischen Religionsgemeinschaft, also einer Cultusgemeinde nach österreichischem Vorbild 1882 in Sarajewo, welche, wie bereits der Name andeutet, nur die sephardischen Juden der Stadt registrierte,⁷⁸ während die aschkenasischen Immigranten getrennt davon 1888 eine eigene Gemeinde etablierten.⁷⁹ Der sephardischen Gemeinde war es dadurch erlaubt, selbst ein Vorstandskomitee zu bestimmen, die Mitglieder zu registrieren und von ihnen Steuern zu erheben.⁸⁰

Aufnahme fanden diese neuen BewohnerInnen Bosnien-Herzegowinas hauptsächlich in der von der österreichisch-ungarischen Verwaltung geförderten Industrie, sodass sich u.a. die drei größten Unternehmen des Landes in jüdischer Hand befanden.⁸¹ Dies führte natürlich unweigerlich zu antisemitischen Vorwürfen, obwohl die Juden generell am interethnischen Konflikt kaum beteiligt waren.⁸² Integration leistete dagegen das Bildungswesen.⁸³ So waren die jüdischen Bewohner Sarajewos fast durchgehend alphabetisiert,⁸⁴ was auf den erhöhten Besuch der von der österreichisch-ungarischen

75 Sundhaussen, Sarajevo, S. 192.

76 Bauer, Halbmond, S. 167.

77 Sundhaussen, Sarajevo, S. 195.

78 Malcolm, Geschichte, S. 135.

79 Džaja, *Intelligentsia*, S. 64.

80 Malcolm, Geschichte, S. 135.

81 Ebd., S. 136.

82 Džaja, *Intelligentsia*, S. 64.

83 Malcolm, Geschichte, S. 136.

84 Sundhaussen, Sarajevo, S. 96.

Verwaltung neu eingerichteten öffentlichen Schulen zurückzuführen ist, obwohl es ein zweistufiges talmudisches Schulsystem sowie eine höhere Schule für Juden bereits seit osmanischer Zeit gab.⁸⁵

Und auch in der 1910 oktroyierten Verfassung wurde Rücksicht auf die jüdische Bevölkerung Bosniens genommen, denn ein Mandat der von zwanzig Abgeordneten gebildeten zweiten Kurie im Landtag, welche die Stadtgemeinden repräsentierte, wurde „den Israeliten“ vorbehalten, wie der Landtag generell den konfessionellen Gegebenheiten, die sich aus der Bevölkerungsstatistik ergaben, angepasst war.⁸⁶

Zwar nicht direkt die österreichisch-ungarische Verwaltung betreffend, dennoch erwähnenswert ist die jüdische Beteiligung im Kontext der Okkupation Bosnien-Herzegowinas 1878 durch Österreich-Ungarn. Die sich in diesem Zusammenhang abspielenden Ereignisse kommen mitunter zu kurz bzw. werden unterschlagen,⁸⁷ obwohl sie einen Einblick in die Grundhaltung der bosnischen Bevölkerung gegenüber diesem Ereignis wiedergeben.

Bereits im Anschluss an den Frieden von San Stefano im März 1878, welcher den Russisch-Türkischen Krieg beendete und Bosnien-Herzegowina eine Autonomie versprach, trat eine „Volksversammlung“⁸⁸ zusammen, welche die Regierung des Landes übernehmen wollte. Bestand sie zu Beginn am 5. Juni nur aus Vertretern der muslimischen Bevölkerungsgruppe, wurde sie fünf Tage später erweitert, womit auch Abgesandte der anderen Konfessionen teilnehmen konnten, darunter ein Jude aus Sarajewo. Nur einen Monat später, als die österreichischen Übernahmepläne, auf die sich der Berliner Kongress geeinigt hatte, bekannt wurden, wurde diese Versammlung, durch den Druck von Protestkundgebungen, welche als ein geeintes Bosnien Widerstand gegen diese Okkupation leisten wollten, wiederum vergrößert, wodurch nun auch der Anteil der beteiligten Juden auf drei stieg. Dieses überethnische Kollektiv organisierte schließlich den bewaffneten Kampf, anfangs gegen die verbliebenen osmanischen Beamten und später auch gegen die österreichisch-ungarische Okkupation. Die jüdische Bevölkerung machte dafür eine „significant financial contribution and participated in the rebel“⁸⁹. Dass dies als aktive Partizipation aufzufassen ist, ist zu bezweifeln, da Juden nach Schariarecht keinen Kriegsdienst leisten durften, quasi als Kompensation dafür aber eine Million Groschen als Kriegssteuer bezahlen sollten. Aus der Literatur geht jedoch nicht hervor, ob die Juden freiwillig dazu bereit waren oder dies unter Zwang taten.⁹⁰

Mit Abschluss der in diesem Kapitel vollzogenen Untersuchung des jüdischen Lebens im okkupierten Bosnien-Herzegowina wird nun auf das Resümee übergeleitet.

85 Džaja, *Intelligentsia*, S. 74.

86 Gammerl, *Staatsbürger*, S. 178.

87 Siehe dazu auch Malcolm, *Geschichte, der es nicht anspricht*.

88 Im englischen Original „People’s Assembly“. Hoare, *History*, S. 68.

89 Ebd., S. 67–69.

90 Sundhaussen, *Sarajevo*, S. 146.

5. Resümee

Unter Aufgreifen der anfangs aufgestellten Behauptung, dass es in Folge der Okkupation durch Österreich-Ungarn in Bosnien-Herzegowina zu tiefgreifenden Veränderungen in Gesellschaft und Wirtschaft kam, kann dieser Anspruch im Generellen bestätigt werden, bedarf jedoch einer punktuell genaueren Betrachtung, da sich die verschiedenen Bereiche unterschiedlich entwickelten, was an den drei exemplarisch untersuchten Aspekten sichtbar wird.

Aus wirtschaftlicher Sicht kam es zwar im primären Sektor der Landwirtschaft aufgrund von divergierenden Meinungen besonders bei der Frage der Agrarverfassung zu keinen wirklich tiefgreifenden Umstellungen. Daneben wurden jedoch wichtige Infrastrukturen wie das Eisenbahnnetz auf- und ausgebaut, es kam zu einer Industrialisierung, wodurch es um 1914 ca. 50.000 IndustriearbeiterInnen hauptsächlich im rohstoffverarbeitenden Sektor gab. Gleichzeitig wurde die Nutzung der Erzlagerstätten und Wälder vorangetrieben.⁹¹

Auch im Bereich der Bildung gab es Bemühungen, diese dem mitteleuropäischen Stand anzupassen, besonders im überkonfessionellen öffentlichen Bereich.⁹² Inwiefern es hier zu einer wirklich grundlegenden Änderung der Situation kam, ist in der Forschung umstritten: Während etwa Sundhaussen von einem wenig fruchtbaren Engagement der österreichisch-ungarischen Verwaltung ausgeht, was er besonders in den hohen Analphabetenraten belegt sieht,⁹³ weist Malcolm darauf hin, dass es zumindest Anstrengungen in diese Richtung gab.⁹⁴ Ein ganz anders geartetes Bild benennt dagegen Gabriel, der im Kontext des Bildungswesens schreibt:

„Alle kulturellen Bemühungen der österr.-ungarischen Administration zusammengefasst bedeuteten den entscheidenden Schritt der besetzten Länder [Bosnien und Herzegowina, Anm. d. A.] aus dem dunklen Mittelalter durch die Epoche der Aufklärung in die Neuzeit Europas.“⁹⁵

Diese Beispiele zeigen deutlich, wie unterschiedlich die gesetzten Maßnahmen bewertet werden können.

Auch der Blick auf die jüdische Geschichte des Landes reflektiert, dass es zu Veränderungen unter österreichisch-ungarischer Verwaltung kam, welche profunde Auswirkungen auf die jüdische Gemeinde hatten, da es zu einer nicht zu vernachlässigenden Immigration besonders von aschkenasischen Juden aus Mittel- und Mitteleuropa

91 Kolm, Ambitionen, S. 241–245.

92 Aydin Babuna, The Story of Bošnjastvo, in: Raymond Detrez/Ursula Reber/Diana Reynolds Cordileone/Clemens Ruthner (Hrsg.), Wechselwirkungen. Austria-Hungary, Bosnia-Herzegovina, and the Western Balkans, 1878–1918 (Austrian Culture 41), New York 2015, S. 123–138, hier S. 126.

93 Sundhaussen, Sarajevo, S. 194.

94 Malcolm, Geschichte, S. 171.

95 Gabriel, Verwaltung, S. 171.

kam,⁹⁶ was zu einem massiven Anwachsen dieser Gruppe führte.⁹⁷ Im von tiefgehenden ethnischen Konflikten gezeichneten Land Bosnien-Herzegowina kam es zwischen diesen Neankömmlingen und den bereits hier wohnhaften sephardischen Juden zu weiteren Spannungen, was zur Gründung von zwei verschiedenen jüdischen Gemeinden führte. So wurde etwa 1882 die Sephardisch-Israelitische Religionsgemeinschaft nach österreichischem Vorbild gegründet, was als „größte Veränderung für den Status der Juden“ gesehen werden kann. Zudem spielte die jüdische Bevölkerung bei der durch den Staat geförderten Industrialisierung eine nicht unbedeutende Rolle, was die Wechselwirkungen zwischen den Bereichen anzeigt.⁹⁸ Daher kann für das jüdische Leben in Bosnien-Herzegowina der Schluss gezogen werden, dass die anfangs aufgestellte Behauptung der Veränderungen unter österreichisch-ungarischer Herrschaft durchaus gerechtfertigt ist.

Zum Abschluss sei noch einmal auf die anfangs zitierte Definition der klassischen Modernisierungstheorie verwiesen. Im vollen Bewusstsein der Kritikpunkte daran, durch welche in der aktuellen Forschung diese Definition z.T. abgeändert wurde,⁹⁹ kann dennoch gesagt werden, dass es in Bosnien-Herzegowina unter österreichisch-ungarischer Verwaltung tatsächlich Tendenzen und Bemühungen gab, welche die vorhandene Agrargesellschaft in Richtung einer Industriegesellschaft lenkten, was vom Staat auch systematisch unterstützt wurde.

Inwiefern sich hieraus der Status einer Kolonie für Bosnien-Herzegowina ergibt, ist umstritten,¹⁰⁰ was sich auch in der aktuellen Forschungsdiskussion widerspiegelt.¹⁰¹ Diese Thematik hier jedoch weiter auszuführen, würde den Rahmen der Arbeit vollends sprengen, weshalb sie nur als kleiner Ausblick zum Abschluss angedeutet werden soll.

6. Bibliographie

Babuna, Aydin, *The Story of Bošnjastvo*, in: Raymond Detrez/Ursula Reber/Diana Reynolds Cordileone/Clemens Ruthner (Hrsg.), *Wechselwirkungen. Austria-Hungary, Bosnia-Herzegowina, and the Western Balkans, 1878–1918* (Austrian Culture 41), New York 2015, S. 123–138.

Bandion, Wolfgang Johannes, *Bosnia-Herzegovina at the Time of the Austro-Hungarian Administration (1878–1918). Observations on its Culture and Political History*. *Bosnien-Herzegowina zur Zeit der österreichisch-ungarischen Verwaltung (1878–1918)*. An-

96 Krinka Vidaković–Petrov, *The Ashkenazy–Sephardi Dialogue in Yugoslavia 1918–1941*, in: Andrzej Katny/Izabela Olszewska/Aleksandra Twardowska (Hrsg.), *Ashkenazim and Sephardim: A European Perspective* (Sprach- und Kulturkontakte in Europas Mitte. Studien zur Slawistik und Geschichte 2), Frankfurt-Main 2013, S. 19–39, hier S. 25.

97 Sundhaussen, Sarajevo, S. 192.

98 Malcolm, *Geschichte*, S. 135–136.

99 Degele/Dries, *Modernisierungstheorie*, S. 18–22.

100 Kolm, *Ambitionen*, S. 235.

101 Clemens Ruthner, *Introduction: Bosnia–Herzegovina: post/colonial?*, in: Raymond Detrez/Ursula Reber/Diana Reynolds Cordileone/Clemens Ruthner (Hrsg.), *Wechselwirkungen. Austria-Hungary, Bosnia-Herzegowina, and the Western Balkans, 1878–1918* (Austrian Culture 41), New York 2015, S. 1–20, hier S. 1.

merkungen zu seiner Kultur und politischen Geschichte, in: Sylvia Mader (Hrsg.), *The Bridge of Mostar. Die Brücke von Mostar*, Wien 2003, S. 24–35.

Bauer, Ernest, *Zwischen Halbmond und Doppeladler. 40 Jahre österreichische Verwaltung in Bosnien-Herzegowina*, Wien 1971.

Bremer, Thomas, *Nach der Gründung Jugoslawiens 1918*, in: Dunja Melčić (Hrsg.), *Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*, Opladen-Wiesbaden 1999, S. 235–248.

Cordileone, Diana Reynolds, *Inventing Traditions in Bosnia: The Carpet Factory in Sarajevo, 1878–1918*, in: Raymond Detrez/Ursula Reber/Diana Reynolds Cordileone/Clemens Ruthner (Hrsg.), *Wechselwirkungen. Austria-Hungary, Bosnia-Herzegovina, and the Western Balkans, 1878–1918 (Austrian Culture 41)*, New York 2015, S. 185–207.

Degele, Nina/Dries, Christian, *Modernisierungstheorie. Eine Einführung*, München 2005.

Detrez, Raymond/Reber, Ursula/Reynolds Cordileone, Diana/Ruthner, Clemens (Hrsg.), *Wechselwirkungen. Austria-Hungary, Bosnia-Herzegovina, and the Western Balkans, 1878–1918 (Austrian Culture 41)*, New York 2015.

Džaja, Srećko Matko, *Bosnien-Herzegowina in der österreichisch-ungarischen Epoche (1878–1918). Die Intelligentsia zwischen Tradition und Ideologie (Südosteuropäische Arbeiten 93)*, München 1994.

Gabriel, Karl, *Bosnien-Herzegowina 1878. Der Aufbau der Verwaltung unter FZM Herzog Wilhelm v. Württemberg und dessen Biographie (Europäische Hochschulschriften, Reihe III Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, 973)*, Frankfurt-Main 2003.

Gammerl, Benno, *Staatsbürger, Untertanen und Andere. Der Umgang mit ethnischer Heterogenität im Britischen Weltreich und im Habsburgerreich 1867–1918 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 189)*, Göttingen 2010.

Glenny, Misha, *The Balkans 1804–1999. Nationalism, War and the Great Powers*, London 1999.

Haselsteiner, Horst, *Zur Unterrichtspolitik Österreich-Ungarns in Bosnien und der Hercegovina nach der Okkupation*, in: Herwig Ebner/Horst Haselsteiner/Ingeborg Wiesflecker-Friedhuber (Hrsg.), *Geschichtsforschung in Graz. Festschrift zum 125-Jahr-Jubiläum des Instituts für Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz*, Graz 1990, S. 249–254.

Hoare, Marko Attila, *The History of Bosnia. From the Middle Ages to the Present Day*, London 2007.

Imamović, Mustafa, *Bosnien-Herzegowina bis 1918*, in: Dunja Melčić (Hrsg.), *Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*, Opladen-Wiesbaden 1999, S. 64–87.

Jäger, Friedrich, *Bosniaken, Kroaten, Serben. Ein Leitfaden ihrer Geschichte*, Frankfurt-Main 2001.

Jordan, Peter, *Die Entwicklung des Eisenbahnnetzes auf dem Gebiet des heutigen Jugoslawien (bis 1918)*, in: Anna Maria Drabek/Richard Georg Plaschka/Brigitta Zaar (Hrsg.), *Eisenbahnbau und Kapitalinteressen in den Beziehungen der österreichischen mit den südslawischen Ländern*, Wien 1993, S. 13–30.

Kolm, Evelyn, *Die Ambitionen Österreich-Ungarns im Zeitalter des Hochimperialismus (Europäische Hochschulschriften, Reihe III Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 900)*, Frankfurt-Main 2001.

Levy, Moritz, *Die Sephardim in Bosnien. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden auf der Balkanhalbinsel. Nachdruck der Ausgabe von 1911 (Bosnisch-österreichische Beziehungen 1)*, Klagenfurt 1996.

Malcolm, Noel, *Geschichte Bosniens*, Frankfurt-Main 1996.

Marchetti, Christian, *Balkanexpedition. Die Kriegserfahrung der österreichischen Volkskunde-eine historisch-ethnographische Erkundung (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen 112)*, Tübingen 2013.

Mayer, Martin, *Die Entwicklung des Bildungswesens*, in: Dunja Melčić (Hrsg.), *Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*, Opladen-Wiesbaden 1999, S. 263–267.

Palairt, Michael, *The Balkan economies c. 1800–1914. Evolution without development (Cambridge Studies in Modern Economic History 6)*, Cambridge 1997.

Ruthner, Clemens, *Introduction: Bosnia-Herzegovina: post/colonial?*, in: Raymond Detrez/Ursula Reber/Diana Reynolds Cordileone/Clemens Ruthner (Hrsg.), *Wechselwirkungen. Austria-Hungary, Bosnia-Herzegovina, and the Western Balkans, 1878–1918 (Austrian Culture 41)*, New York 2015, S. 1–20.

Sundhaussen, Holm, *Sarajevo. Die Geschichte einer Stadt*, Wien-Köln-Weimar 2014.

Vidaković-Petrov, Krinka, *The Ashkenazy-Sephardi Dialogue in Yugoslavia 1918–1941*, in: Andrzej Katny/Izabela Olszewska/Aleksandra Twardowska (Hrsg.), *Ashkenazim and Sephardim: A European Perspective (Sprach- und Kulturkontakte in Europas Mitte. Studien zur Slawistik und Geschichte 2)*, Frankfurt-Main 2013, S. 19–39.

Wehler, Hans-Ulrich, *Teoria della Modernizzazione e Storia*, Milano 1991.

Andreas Spornberger ist Student der Geschichte im 5. Semester und Archäologie im 2. Semester an der Universität Innsbruck. Andreas.Spornberger@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Andreas Spornberger, „Die Provinzen Bosnien und Herzegowina sollen von Österreich besetzt und verwaltet werden.“ – Der österreichisch-ungarische Einfluss auf das okkupierte/annektierte Bosnien-Herzegowina, in: *historia.scribere* 9 (2017), S. 149–165, [<http://historia.scribere.at>], 2016–2017, eingesehen 14.6.2017 (=aktuelles Datum).

